

Jeanpaul Goergen

## Wenig Neues zum deutschen Animationsfilm

2001

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Goergen, Jeanpaul: Wenig Neues zum deutschen Animationsfilm. In: *Filmblatt*, Jg. 6 (2001), Nr. 3, S. 75–79.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

# Wenig Neues zum deutschen Animationsfilm

## Review Essay von Jeanpaul Goergen

Die filmwissenschaftliche Literatur zum deutschen Trickfilm der letzten Jahre in einer Sammelbesprechung zusammenzufassen, fällt nicht schwer: wenig ist erschienen, allzuwenig. Relevante Forschungen zum internationalen Animationsfilm sind gleichermaßen selten. *Animation studies*, wie sie sich vor allem in den USA etabliert haben, sind hierzulande ein Fremdwort. Unverständlich, denn kaum ein europäisches Filmland hat eine derart reiche Tradition im Bereich des Animationsfilms wie Deutschland: nicht im frühen Kino, da waren andere Kinematografien führend, wohl aber ab den zwanziger Jahren und das bis heute. Sicherlich ist die abstrakte Filmavantgarde mit Ruttmann, Richter, Eggeling und Fischinger – in Erwartung der großen Monografie von William Moritz – in weiten Teilen erforscht. Detailstudien zu Hans Fischerkoesen oder dem Produzenten Julius Pinschewer liegen vor; Günter Agde hat in seinem Buch „Flimmernde Versprechen“ (1998) der Forschung das reiche Feld der Wechselbeziehungen zwischen Werbe- und Trickfilm erschlossen. Über den Animationsfilm im „Dritten Reich“ hat Ulrich Stoll 1999 eine materialreiche Fernseh-Dokumentation erstellt. (*Hitlers Traum von Micky Maus. Zeichentrick unterm Hakenkreuz*) Die Filme der Gebrüder Diehl und von Lotte Reiniger sind zum Teil auf VHS und DVD erhältlich. Über den Trickfilm in der Bundesrepublik dagegen ist bisher kaum gearbeitet worden; zur reichen Produktion des DEFA-Studios für Trickfilme in Dresden gibt es Vorarbeiten.

Eine vorbildliche Studie kam letztes Jahr aus den Niederlanden, wo Mette Peters und Egbert Barten die dortige Trickfilmproduktion unter der deutschen Besatzung und mit den daraus resultierenden vielfältigen Wechselbeziehungen untersucht haben. Schließlich haben wir im FILMBLATT immer wieder versucht, stets auch die neuesten Forschungen zum deutschen Animationsfilm vorzustellen; wir werden das auch weiterhin tun. Es ist abzusehen, dass das Konzept der „Animation“ in den kommenden Jahren in der Filmwissenschaft insgesamt eine größere Rolle spielen wird, zumal sowohl Spielfilme als auch die aufwändigeren unter den Werbespots und Musikvideos immer häufiger in digitaler Bild für Bild-Bearbeitung erstellt bzw. endgefertigt werden. Ungeahnt sind derzeit noch die Perspektiven für Animationen im Internet.

Ansätze, den deutschen Trickfilm wissenschaftlich aufzuarbeiten, gab es einige: sie alle blieben immer wieder stecken. Noch leben Zeitzeugen, die Anfang der vierziger Jahre bei der Deutschen Zeichenfilm GmbH ihr Handwerk gelernt haben – wer zieht aus, sie zu befragen?

Erstaunlich viele deutsche Trickfilme haben überlebt (die aus der Produktion von Julius Pinschewer sind auf VHS erhältlich), fast alle DEFA-Animationsfilme sind archiviert, Trickfilme des DDR-Fernsehens offenbar ausreichend, um sich ein Bild zu machen. Das Bundesarchiv-Filmarchiv hat einen Katalog der bis 1945 erhaltenen Trickfilme vorgelegt und immer noch wächst die Liste der im Bestand ermittelten Animationsfilme – kaum ein Bereich der deutschen Filmgeschichte ist, was die Kopienlage angeht, so gut dokumentiert und erschlossen. Auch in den anderen Filmarchiven liegen wertvolle deutsche Animationsfilme. Die Filmwissenschaft hierzulande hat dies bloß noch nicht wahrgenommen. Kann es wirklich nur daran liegen, dass heutzutage Trickfilm leichtfertig mit Kinderfilm und damit als nicht forschungswürdig assoziiert wird – ganz so, als ob der Kinderfilm (der in seiner historischen Entwicklung ebenfalls noch ein

weißer Fleck auf der Karte der deutschen Filmgeschichte darstellt) nicht forschungsrelevant sei? Viele Studien zum Thema Kinder und Film bzw. Kinder und Fernsehen beschäftigen sich allerdings wesentlich mit Fragen der Wahrnehmung und Rezeption, auch mit medienpädagogischen Fragestellungen; filmwissenschaftliche Ansätze sind hier leider seltener.

Von 1998 ist ein Aufsatz nachzutragen, erschienen in dem von Annette Deeken herausgegebenen Band „Fernsehklassiker“, über die „Mainzelmännchen“, die seit dem 2. April 1963 im Werbefernsehen des ZDF auftreten und über die Jahren Kultstatus erreicht haben. Verena Schmitz analysiert sie in ihrem Beitrag „Gut’N Aabend – Die ‚Mainzelmännchen‘“ als „Musterexemplare eines erfolgreichen TV-Designs.“ (S. 82) Die Autorin referiert die Entstehungsgeschichte der von Wolf Gerlach gezeichneten Trickfiguren, berichtet, dass es anfänglich noch längere Mainzelmännchen-Filme (die „Karpriolen“) gab, ferner kleine Serien. Geschuldet waren die Mainzelmännchen – wie auch andere „Werbefernsehfiguren“ – der Mediengesetzgebung, die eine klare Trennung von Programm und Werbung verlangte. Heute sind sie im Werbefernsehen marginalisiert; die privaten Fernsehgesellschaften verzichten ganz auf Werbefiguren. Das Auftauchen der Mainzelmännchen im ZDF-Werbefernsehen vermittelt dem Zuschauer ein Gefühl von Vertrautheit und Kontinuität; dazu trägt sicherlich auch die „Zeitlosigkeit“ (S. 90) der Charaktere bei: „Der Gefahr, ein verniedlichtes Spiegelbild des deutschen Michels abzugeben, entgehen die Mainzer Figuren allerdings nicht. Nett, tierlieb, fleißig und in jeder Hinsicht harmlos, geben sie den Untertanen im Gewand arglosen Spiels.“ (S. 91)

Die Untersuchung von Kerstin Pezold „Die Sendung mit der Maus“ im gleichen Band geht wiederum stärker auf das pädagogische Konzept dieses Programms mit der hierzu wohl bekanntesten Trickfigur ein.

Entgangen war uns auch eine bereits 1999 erschienene, sehr feine Begleitpublikation des Goethe-Instituts zu einer Lotte Reiniger-Filmreihe. Walter Schobert und Christel Strobel würdigen erneut das Lebenswerk der Künstlerin, die ebenfalls mit einem Text vertreten ist; die ausgewählten Filme werden kurz vorgestellt. Wer neue Forschungsergebnisse sucht, wird hier nicht fündig – das ist auch nicht der Zweck dieser schön gestalteten Veröffentlichung. Die in verschiedenen Sprachkombinationen editierte Broschüre wird vielmehr dazu beitragen, die Künstlerin im Ausland bekannt zu machen (bzw. diese Bekanntschaft zu erneuern) und die Beschäftigung mit ihrem singulären Werk fördern.

Über keinen deutschen Animationskünstler ist soviel publiziert worden wie über Lotte Reiniger, und dennoch: über biografische Skizzen, Würdigungen und kleinere Essays geht die Beschäftigung mit ihrem Werk nur selten hinaus. Dies gilt auch für die von Christel Strobel zusammengestellte, nützliche Handreichung „Lotte Reiniger. Erfinderin des Silhouettenfilms“, die im letzten Jahr als Sonderdruck der „Kinder- und Jugendfilm Korrespondenz“ erschienen ist. Wann endlich kommt die große kritische Monografie über diese bedeutende Künstlerin?

Rolf Giesen hat seinen zahlreichen Veröffentlichungen zum Thema Spezialeffekte zwei neue hinzugefügt: Ein „Lexikon der Special Effects“ im Lexikon Imprint Verlag und, zusammen mit Claudia Meglin, im Europa Verlag einen großformatigen Band „Künstliche Welten“ über „Tricks, Special Effects und Computeranimation im Film von den Anfängen bis heute“.

Es gibt eine kleine, aber nicht unbedeutende Schnittmenge zwischen special effects und Animationsfilm, die sich auch in der Literatur niederschlägt. Folglich finden sich

in beiden Büchern Hinweise und Informationen zum Animationsfilm, der hier naturgemäß aber nur als Teil der wesentlich umfangreicheren special effects behandelt wird. Giesen ist ein exzellenter Kenner seines Fachs und er hat eine leichte Handschrift, die auch komplizierte technische Zusammenhänge und Vorrichtungen allgemein verständlich darstellt. „Kaum noch werden wir in naher Zukunft von Spezial- oder Sondereffekten reden, die als Ergänzung eines real aufgenommenen Bildes verstanden werden können. Vielmehr interpretiert die zur Verfügung gestellte digitale Technik reale Bildkomponenten *in toto* neu und wertet sie um. Es findet eine Annäherung an die reine Animation statt: an das künstlich bewegte Bild.“ („Künstliche Welten“, S. 7) Hier gilt es anzusetzen, von hier aus wird auch die Filmwissenschaft umzudenken haben.

„Künstliche Welten“ präsentiert sich als reich bebildeter und schön gedruckter Sammelband, der neben den Texten von Giesen über die Geschichte der Spezialeffekte und den deutschen Beitrag dazu vor allem die Meister der Zunft zu Wort kommen lässt. Claudia Meglín, Software-Spezialistin und Creative Director für Visual Effects, steuert eine kurze, die wichtigsten Etappen pointiert herausarbeitende Geschichte der Computeranimation bei. Das Buch bringt ferner eine Chronik, ein Glossar sowie Biografien. All dies findet sich auch, nur ausführlicher, in Giesens „Lexikon der Special Effects.“ Auch hier spannt er den Bogen „von den ersten Filmtricks bis zu den Computeranimationen der Gegenwart“. Da der Verlag an der Papierqualität sparte, sind die Abbildungen eher schlicht ausgefallen – Giesens Text dagegen ist gewohnt solide. Abstriche sind allerdings bei den biografischen Einträgen zu machen, die bei den Animationsfilmern der zwanziger Jahre wie Lotte Reiniger oder Wolfgang Kaskeline häufig nur ein Textzitat bringen; bei Walter Ruttmann werden leider stereotype Wertungen und längst widerlegte biografische Irrtümer weitergetragen. Insgesamt aber gilt, dass diejenigen, die sich für Spezialeffekte interessieren, in beiden Werken das finden, was sie erwarten – die am Animationsfilm interessierten Leser müssen die gewünschten Informationen etwas suchen, aber auch sie werden fündig.

Schließlich ist eines neues Buch über Walt Disney zu vermelden; Andreas Platthaus, Redakteur der FAZ und, laut Klappentext, „Ehrenpräsident(e) der Donaldisten“, hat es geschrieben. Platthaus pflegt einen sehr angenehmen Stil und es ist ein echter Genuss, in dieser Biografie zu lesen. Der Autor wendet sich an ein breites Publikum, diskutiert aber auch dort, wo es ihm notwendig erscheint, Spezialfragen, ohne auch hier den Leser aus dem Blick zu verlieren. Dass die angestrebte Trennung zwischen dem Menschen Walt Disney und dem Unternehmen Disney nicht aufgeht, braucht nicht zu wundern und mindert nicht das Lesevergnügen. Der Autor vergisst auch nie die kommerziellen Erwägungen und Zwänge, die hinter der Entwicklung bestimmter Trickfiguren und Filmen stehen; auch die Vermarktungsstrategien, die kommerzielle Erfolge erst möglich machten, werden dargelegt.

Eine erstaunliche Fehleinschätzung leistet sich Platthaus allerdings bei Lotte Reiniger. Ihr Silhouettentrickfilm *Die Abenteuer des Prinzen Achmed* sei „an seiner unattraktiven Technik [gescheitert], die heute einen nostalgischen Charme vermittelt, aber immer noch schwer über mehr als zehn Minuten zu ertragen ist. Walt Disney wusste dagegen, dass die Produktion eines erfolgversprechenden abendfüllenden Films eine genau ausgefeilte Balance zwischen anspruchsvoller Handlung und gelungenem Zeichentrick erfordert.“ (S. 94) *Prinz Achmed* hatte beides (und mehr: nämlich eine Haltung!) und scheiterte – aber nicht künstlerisch, sondern an der Kinokasse: schuld war vor allem der Verleiher, der keine Marktstrategie für diesen einzigartigen Film entwickelte und ihn lieblos als „zweiten Schlager“ verramschte, was schon die Zeitgenossen beklagten.

Bei Tacker Film in Köln erschienen in den letzten Jahren einige Filmkompilationen, die auch für Filmwissenschaftler wertvolles Material enthalten, etwa die von Ulrich Wunsch zusammengestellte VHS „Als die Werbung flimmern lernte. Teil 1. Die Wirtschaftswunderjahre“. Sie bringt, neben zahlreichen Werbe-Trickfilme der fünfziger Jahre auch zwei propagandistische Zeichentrickfilme, die für die soziale Marktwirtschaft warben: *Behalte Deinen klaren Blick* (1957) mit dem schönen Motto „Bewahre deinen klaren Blick und du bewahrst die Deutsche Mark!“ sowie *Mit beiden Füßen auf der Erde* (1959, Zeichnungen: Lioriot). Leider wurden Filmtitel und Credits geschnitten, so dass eine gefällige Kompilation entsteht – den Filmwissenschaftler können diese Kürzungen natürlich nicht freuen. Wer mehr über die Hintergründe dieser Trickfilme zur sozialen Marktwirtschaft erfahren will, dem sei das Buch von Dirk Schindelbeck und Volker Ilgen („Haste was, biste was! Werbung für die Soziale Marktwirtschaft“) ans Herz gelegt, das alle Werbeaktionen für die soziale Marktwirtschaft der Adenauer-Zeit detailliert behandelt und auch kurz auf beide Filme eingeht.

Ebenfalls bei Tacker erschienen sind zwei VHS-Editionen über das HB-Männchen von Roland Töpfer, das bis 1984 die Kinogänger verzauberte – eine der bekanntesten und beliebtesten Werbefiguren, die aber als „Bruno“ nie ein Eigenleben entwickelte, sondern stets als das „HB-Männchen“ wahrgenommen wurde. „Das HB-Männchen in seinen verrücktesten Spots“ ist eine Kompilation zahlreicher HB-Werbespots; bedauerlicherweise wurde immer die Werbepointe „... greif lieber zur HB!“ geschnitten, so dass die Filme wie ein Witz ohne Pointe wirken. Auf einer weiteren Tacker-VHS „Halt, mein Freund, ...wer wird denn gleich in die Luft gehen? Das HB-Männchen in seinen schönsten Spots“ werden zum Glück einige von Töpfers Werbefilmen vollständig wiedergegeben. Diese Zusammenstellung enthält auch seltene frühe HB-Werbefilme. Ein Interview mit Roland Töpfer strukturiert den Film und bringt wertvolle Informationen zur Entwicklung der Werbefigur. So aufbereitet, sind Editionen früher Werbefilme sowohl für ein breites Publikum als auch für kritische Filmwissenschaftler nützlich und wertvoll – unterhaltend sind sie allemal. Letzteres gilt auch für den ebenfalls bei Tacker erschienenen Film *Parolen & Polemik*, der einige seltene, wiederum titelamputierte Zeichentrick-Wahlwerbefilme der fünfziger Jahre bietet.

Die Edition Salzgeber legte kürzlich den achtzigminütigen Kinofilm *Muratti und Sarotti. Die Geschichte des deutschen Trickfilms* von Gerd Gockell vor; das Produktionsjahr 1999 wird vom Umschlag der VHS aber verschwiegen. Berücksichtigt man den Forschungsstand zum deutschen Animationsfilm, so ist dies ein bemerkenswerter Versuch, mit filmischen Mitteln erstaunlich viele Aspekte des deutschen Trickfilmschaffens vorzustellen. Gockell knüpft damit an die beiden von Rudolf J. Schummer 1977 für das ZDF hergestellten (und von der FWU in der schulischen Bildung eingesetzt) Filme über die deutschen Animationsfilme der zwanziger Jahre und den Trickfilm im „Dritten Reich“ [FILMBLATT 11, S. 6ff] an. Erfreulich, dass mittlerweile viele frühe deutsche Animationsfilme in besseren, zum Teil in restaurierten Kopien vorliegen. Dass *Muratti und Sarotti* in seinen Ausführungen nicht immer befriedigt, ist vor allem seiner Struktur geschuldet, die sich stark auf Interviews mit den Nachgeborenen stützt. Solche Interviews mit Familienmitgliedern oder auch Bekannten sind notwendig und richtig – sie sind allerdings stets kritisch zu hinterfragen, da sonst allzu leicht Familienlegenden kolportiert werden. Es ist zugegebenermaßen schwer, dies in einer Film-Dokumentation, die ja mit Recht auch unterhalten soll, unterzubringen. Leider werden Ruttmanns *Opus*-Filme nur schwarz-weiß zitiert, obschon die Original-Farbfassungen im Filmmuseum München benutzbar sind. Auch war sein *Weekend* (1930) kein Tonfilm mit Schwarz-

film, sondern wurde als Hörspiel produziert. Kurios, dass von den angeführten Künstlern, die im „Dritten Reich“ arbeiteten, allein Walter Ruttmann von den Autoren, wenn auch vorsichtig, bewertet wird: „er entwickelte eine Haltung, die sich der nationalsozialistischen Ästhetik annähert...“

Die Stärke von *Muratti und Sarotti* liegt in den vielen, insgesamt klug gewählten und zusammengestellten Filmausschnitten (u.a. von Berthold Bartosch, den Gebrüder Diehl, von Gerhard Fieber, Hans Fischerkoesen, Hans und Oskar Fischinger, Wolfgang Kaskeline, Lotte Reiniger, Hans Richter, Otto Sacher, Peter Sachs, Herbert Seggelke, Kurt Weiler und Franz Winzentsen); auch die animierten Übergänge überzeugen. Ohne behrend zu wirken, ist eine ausgewogen komponierte Dokumentation entstanden, die nicht nur als Einstieg in die Geschichte des deutschen Animationsfilms wichtig und nützlich ist, sondern auch als Film funktioniert und unterhält.

- Annette Deeken: **Fernsehklassiker**. Alfeld: Coppi-Verlag 1998. 192 Seiten (= Aufsätze zu Film und Fernsehen; 59)  
ISBN 3-930258-58-7, DM 38,00
- Carola Ferber, Andreas Ströhl (Hg.): **Lotte Reiniger. Filme/Films**. Mit Texten von Walter Schobert, Christel Strobel. München: Goethe-Institut 1999, 58 Seiten, Ill.
- Rolf Giesen, Claudia Meglin (Hg.): **Künstliche Welten**. Hamburg, Wien: Europa Verlag 2000, 237 Seiten, Ill. (= Filmbibliothek)  
ISBN 3-203-84114-2, DM 48,50
- Rolf Giesen: **Lexikon der Special Effects**. Berlin: Lexikon Imprint Verlag 2001, 379 Seiten, Ill.  
ISBN: 3-89602-283-0, DM 39,80
- **Lotte Reiniger. Erfinderin des Silhouettenfilms**. Redaktion: Christel Strobel. Hg.: Primrose Film Productions, München. München: Kinderkino München e.V. 2000, 40 Seiten, Ill. (= Sonderdruck der „Kinder- und Jugendfilm Korrespondenz“)  
ISSN 0175-0933
- Andreas Plathaus: **Von Mann & Maus. Die Welt des Walt Disney**. Berlin: Henschel Verlag 2001, 255 Seiten, Ill.  
ISBN 3-89487-402-3, DM 39,90
- Dirk Schindelbeck, Volker Ilgen: **„Haste was, biste was!“ Werbung für die Soziale Marktwirtschaft**. Darmstadt: Primus 1999, 287 Seiten, Ill.  
ISBN 3-89678-114-6, DM 58,00
- **Als die Werbung flimmern lernte. Die Wirtschaftswunderjahre. Teil I**. Tacker Film, Köln.VHS, Farbe und s/w, o.J., ca. 65'  
ISBN 3-931588-45-9, DM 49,90
- **Das HB-Männchen in seinen verrücktesten Spots**. Tacker Film, Köln.VHS, Farbe und s/w, o.J., ca. 45'  
ISBN 3-931588-49-1, DM 29,90
- **Halt, mein Freund, ...wer wird denn gleich in die Luft gehen? Das HB-Männchen in seinen schönsten Spots**. Tacker Film, Köln.VHS, Farbe und s/w, ca. 45', o.J.  
ISBN 3-931588-30-3, DM 29,90
- **Parolen & Polemik. Wahlspots von gestern und vorgestern**. Tacker Film, Köln.VHS, Farbe und s/w, 60', o.J., DM 49,90
- **Muratti und Sarotti. Die Geschichte des deutschen Trickfilms**. Ein Film von Gerd Gockell. Edition Salzgeber. Dokumente 220.VHS. Farbe, ca. 80', o.J., DM 49,80